

sich evolutionshistorisch erklären lässt: als Instinkte oder Instinktreste, die fürs Überleben und den Fortbestand der Art sinnvoll sind oder es ursprünglich waren. Eine solche Auffassung von Emotionen als natürlichen und dem lebendigen Organismus nützlichen Basismechanismen des Menschen findet man zwar spätestens seit Beginn der Neuzeit in den meisten großen Emotionstheorien (z. B. bei Descartes, Hobbes, Spinoza), aber diese Perspektive tritt in den älteren Emotionslehren fast immer hinter der Erwägung der sozialen und moralischen Probleme des Emotionalen und der Forderung nach rationaler Beherrschung von Gefühlen zurück. Erst die empirische Psychologie, die sich im 19. Jahrhundert entwickelt und zu deren Gründungsfiguren Charles Darwin zu zählen ist, stellt die Frage nach biologischem Sinn, Entstehung und Entwicklung der Emotionen vor die soziale Frage nach dem Umgang mit ihnen.

Diese biologische Wende in der Behandlung der Emotionen ist allgemein bis heute wirkmächtig; insbesondere aber baut natürlich die in den letzten Jahrzehnten sich rasch entwickelnde evolutionäre Psychologie und Soziobiologie auf Darwins Grundgedanken auf (für eine kritische Diskussion derselben vgl. Lewens 2007: 147-158). Ganz speziell nahe steht Darwins Werk die selber mittlerweile sehr einflussreiche Arbeit des amerikanischen Psychologen Paul Ekman (der auch die kritische Ausgabe von *The Expression of the Emotions in Man and Animals* (Darwin 1998) besorgt hat). Ekman (1973) schließt direkt an Darwins versuchte Systematisierung universeller menschlicher Emotionsausdrücke an. In zahlreichen empirischen Studien versucht er seit den 1970er Jahren zu zeigen, dass zumindest gewisse Basiseemotionen und ihre Ausdrücke nicht Gegenstand kulturell variabler Kodierungen sind (wie es die kulturwissenschaftliche Ethnologie will), sondern als allgemeinmenschliche basale Erbinformation über alle Zeiten und Kulturkontexte hinweg geteilt werden. Das von ihm entwickelte »Facial Acting Coding System« (FACS, vgl. Ekman/ Friesen 1978), das dazu dient, alle möglichen menschlichen (oder auch tierischen) Gesichtsausdrücke taxonomisch zu ordnen, wird heute breit verwendet, und mittlerweile, ganz in Darwins Sinn, auch auf nichtmenschliche Primaten wie Schimpansen und Gibbons angewendet.

Literatur

- Darwin, Charles (1859): *On the origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle for life*. London: John Murray.
- Darwin, Charles (1871): *The descent of man, and selection in relation to sex*. London: John Murray.
- Darwin, Charles (1998): *The expression of the emotions in man and animals*. Introduction, afterword and commentaries by Paul Ekman. London: HarperCollins.
- Darwin, Charles (2000): *Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und den Tieren*. Kritische Edition, Einleitung, Nachwort und Kommentar von Paul Ekman. Übersetzt von Julius Victor Carus und Ulrich Enderwitz. Frankfurt am Main: Eichborn.
- Ekman, Paul (Hrsg.) (1973): *Darwin and facial expression. A century of research in review*. New York, NY: Academic Press.
- Ekman, Paul/ Friesen, Wallace (1978): *Facial Action Coding System. A Technique for the Measurement of Facial Movement*. Palo Alto: Consulting Psychologists Press.
- Lewens, Tim (2007): *Darwin*. London: Routledge.
- Voss, Julia (2008): *Charles Darwin zur Einführung*. Hamburg: Junius.

Norman K. Denzin: On Understanding Emotion

Rainer Winter

(Symbolischer Interaktionismus, Phänomenologische Soziologie, emotionale Intersubjektivität, gelebte Erfahrung)

1. Rekonstruktion von »On Understanding Emotion«

1.1 Theoretischer Hintergrund

Der Kerngedanke der Studie von Norman K. Denzin ist, dass Emotionen nur dann angemessen verstanden werden können, wenn sie als Selbstgefühle der erlebenden und erfahrenden Person begriffen werden. So lautet die zentrale Forschungsfrage, wie Emotionalität im täglichen Leben erfahren und gelebt wird. Denzin fordert, Emotionen in ihrer Komplexität, Vieldeutigkeit und Differenziertheit aus der Perspektive der gelebten Erfahrung zu beschreiben und zu verstehen.

Neben dem symbolischen Interaktionismus ist es vor allem die Sozialphänomenologie, insbesondere das existenzialistische Werk von Jean-Paul Sartre, die das theoretische und methodologische Fundament für Denzins soziologische und sozialpsychologische Erkundungen und Analysen bereitstellt. Sein Ansatz lässt sich als »subjektivistisch« begreifen. »The phenomenological and interactional streams of emotional experience of the person are connected and joined to the world in and through the circuit of selfness and self-feeling.« (Denzin 1984: 7) Die emotionalen Erfahrungen, die naturalistisch erfasst Gegenstand der phänomenologischen Analyse werden, müssen räumlich und zeitlich situiert werden. Zudem sollen sie in der Sprache der Untersuchten wiedergegeben werden, damit die »Prosa« (Merleau-Ponty 1993) ihrer gelebten Emotionen sichtbar wird. Die Strukturen der emotionalen Erfahrung, ihre wesentlichen Charakteristika, sollen durch Beschreibung offengelegt, klassifiziert und mit anderen Erfahrungen verglichen werden. Dies ist die Grundlage für das hermeneutische Verstehen der Emotion in ihrer Totalität, in ihrer sinnhaften Verankerung im Selbst und seinen Beziehungen. Emotionale Phänomene können nur als relationale und interpretative Prozesse im Kontext und aus der Perspektive gelebter Erfahrung angemessen verstanden werden.

1.2 Emotionstheoretische Auseinandersetzung

Zu Beginn seiner Studie setzt sich Denzin mit klassischen und neueren Emotionstheorien in Psychologie, Psychoanalyse, Soziologie und Philosophie auseinander. Deren Dekonstruktion ist der Ausgangspunkt für seine eigene Analyse und Interpretation. So bemängelt er an vielen Ansätzen, dass sie die Erklärung für das Auftreten von Emotionen nicht in der gelebten Erfahrung der Personen, die sie erleben, sondern in externen Faktoren (wie z. B. in der physiologischen Erregung) suchen. Emotionen werden aber von zur Selbstbeobachtung fähigen Individuen in Interaktionen gelebt. Deshalb ist es wichtig, die damit verbundenen Selbstgefühle zu erforschen. »How is emotion as a form of consciousness lived, experienced, and articulated in the everyday lifeworld?« (Denzin 1984: 31)

In seiner Analyse der entsprechenden Studien von Marx, Weber, Simmel und Durkheim zeigt Denzin, dass gelebte Emotionen eine wesentliche Rolle in ihren sozialtheoretischen Überlegungen gespielt haben. Vor allem Simmel war sich dessen bewusst, dass Emotionalität in interaktiven Prozessen verankert und ständigen Veränderungsprozessen ausgesetzt ist. Dabei klafft in der Regel eine Kluft zwischen dem öffentlichen Auftreten, der Präsentation »normaler Erscheinungen« (Goffman 1971), die die soziale Ordnung stützen, und dem inneren Selbst, das in unterschiedlichen und wechselnden sozialen Zusammenhängen emotional mit anderen Personen verbunden ist. Durch die Analyse von Interaktionen, Regeln, ökonomischen Praktiken, Machtbeziehungen oder kollektiven Repräsentationen zeigen die soziologischen Klassiker, wie Emotionen gesellschaftlich fabriziert und in den sozialen Feldern distribuiert werden. Sie heben die wichtige soziale Bedeutung emotionaler Erfahrungen für die soziale Ordnung hervor.

Dagegen ist Freud der Auffassung, dass Emotionen eher passiv erlitten und erfahren würden, weil sie unbewusst durch vergangene Erfahrungen motiviert seien. Denzin kritisiert diese deterministische Auffassung scharf (vgl. Denzin 1984: 40). Lacan verzeitlicht dann radikal die Erfahrungen des Subjekts, das er in den Strukturen der Sprache und der familiären Interaktion verortet. Auch bei ihm ist es aber in seiner eigenen Vergangenheit gefangen. Zudem reduziert er Emotionen und Affekte auf das Begehren. Erhellend und wegweisend findet Denzin Sartres Analyse von Emotionen (vgl. Sartre 1964) als eine Form des gelebten Bewusstseins, die die Beziehungen des Einzelnen zu sich selbst und zu den Objekten in seiner Umwelt verändert.

1.3 Zur Methode und Methodologie

Vor diesem Hintergrund schlägt Denzin dann eine neue Konzeption des Verhältnisses von Emotionen und sozialer Interaktion vor. Er bestimmt Emotionen als Selbstgefühle, die einen zeitlichen Charakter haben, verkörpert und situiert sind (ebd.: 49). Sie haben ihren relationalen Ursprung in sozialen Handlungen, in Interaktionen mit dem eigenen Selbst und in Interaktionen mit anderen. Um Emotionen zu interpretieren und ihnen Sinn zu verleihen, wird im Alltag auf Vokabularien zurückgegriffen, die frühere Erfahrungen, Werte und Erwartungen reflektieren. Denzin (ebd.: 61) ist der Auffassung, dass die Soziologie induktiv Emotionen aus der Perspektive der interagierenden Individuen untersuchen soll, um zu einer umfassenden Theorie der Emotionen zu gelangen. Auf der Basis einer eigenen naturalistisch orientierten qualitativen Untersuchung, die unterschiedliche Methoden (Dokumentenanalyse, Gespräche im Feld, Interviewverfahren) miteinander verbindet, bemüht er sich dann phänomenologisch, das Wesen der emotionalen Erfahrung zu bestimmen. »Emotion is a lived, believed-in, situated, temporally embodied experience that radiates through a person's stream of consciousness, is felt in and runs through his body, and, in the process of being lived, plunges the person and his associates into a wholly new and transformed reality – the reality of a world that is being constituted by the emotional experience.« (Denzin 1984: 66) Durch diese Definition wird deutlich, dass das emotionale Bewusstsein eine »innere« phänomenologische als auch eine »äußere« interpersonale Ebene hat, die durch den Prozess der Interaktion miteinander verknüpft werden. Ergänzend stellt Denzin fest, dass das emotionale Bewusstsein unreflektiert in seinen Emotionen gefangen sein oder sich reflexiv selbst zum Objekt im Bewusstseins-

strom machen kann, sodass Personen sich ihrer Emotionen in unterschiedlichen Situationen auf unterschiedliche Weise bewusst sein können.

Denzin (ebd.: 76ff.) hebt hervor, dass in der bisherigen Forschung die Situationen, in denen Emotionen entstehen, oft vernachlässigt wurden. Diese haben aber ihren Ursprung in der Interaktion mit realen oder imaginären Anderen. Heideggers Analysen (Heidegger 1927) folgend, lässt eine Person sich als situierte Form der Erfahrung begreifen. Sie verkörpert ihre historische und kulturelle Epoche. Nur wenn dies berücksichtigt wird, kann ihre Emotionalität angemessen verstanden werden. Zur emotionalen Erfahrung zählt auch immer die moralische Erfahrung als Person, die sich z. B. in den alltäglichen Praktiken ausdrückt.

1.4 Individuelle und soziale Erfahrungen von Emotionen

Denzin unterscheidet zwischen der individuellen und der sozialen Erfahrung von Emotionen. Ausgehend von einer Betrachtung des Verbrechens von Raskolnikov und den unterschiedlichen Gefühlen, die dieser durchlebt, erörtert er die moralische Bedeutung von Emotionen für das Selbst einer Person (vgl. Denzin 1984: 105ff.). Er zeigt, wie Gefühle sich ständig verändern und Menschen in ihrem Fühlen auch sich selbst fühlen. Ein wichtiger Punkt ist hierbei, was Gefühle über eine Person enthüllen. Denzin analysiert den Körper, der Schmerzen erfährt, und die vitalen Gefühle des gelebten Körpers wie Freude, Verzweiflung, Ekel oder Traurigkeit. Schließlich betrachtet er die Werte von Personen, die Rahmen zur Orientierung bereitstellen und mit Emotionen wie z. B. Angst, Hass oder Liebe verbunden sind. Diese Wertgefühle beziehen sich auf Normen und sind kontrafaktisch stabilisiert. Sie sorgen für Kontinuität im emotionalen Leben einer Person.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Sozialität gelebter Emotionen (vgl. Denzin 1984: 129ff.). Hierzu führt er den Begriff der emotionalen Intersubjektivität ein. Mit ihm bezeichnet er die kognitive und emotionale Verbindung von zwei oder mehr Personen im Rahmen einer emotionalen Erfahrung (ebd.: 130ff.). Emotionalität entsteht in und zwischen interagierenden Subjekten, die fühlen, denken, handeln und sprechen. So werden von einer Person emotionale Einstellungen und Gefühle, die der im Körper des Anderen ausgedrückten Emotionalität entsprechen sollen, in sich selbst wachgerufen. Die subjektive Auslegung der Erfahrung des Anderen vom eigenen Standpunkt aus ist die Voraussetzung für emotionales Verstehen. Denzin unterscheidet u. a. zwischen emotionalen Prozessen der Einfühlung und Prozessen der Identifikation. In den Prozessen emotionaler Intersubjektivität gewinnt die Emotionalität einer Person also Bedeutung für sich und für andere. Auf diese Weise sind tiefer gehende Beziehungen möglich, die die glatten Oberflächen interpersonaler Rituale hinter sich lassen und zu einer gefühlsbetonten Begegnung führen.

Schließlich analysiert Denzin (ebd.: 161-238) zwei Formen von problematischer gelebter Emotionalität, familiäre Gewalt und das geteilte Selbst, die in intimen interaktiven und interpersonalem Kontexten entstehen, gemeinsam erlebt und aufgeführt werden können. Vor allem Gewalt ist für Denzin ein gutes Beispiel dafür, dass im Zentrum von Emotionalität das Selbst und seine Gefühle stehen. Er vertritt die These, dass emotionale oder physische Gewalt dazu dienen, etwas Wichtiges, das das Selbst verloren hat, wieder zu gewinnen (ebd.: 169). Dies können z. B., eine bedrohte oder verlorene Selbstachtung bzw. Selbstkontrolle oder die Kontrolle über den Ehepartner sein. Denzin rückt die Gefühle und das zeitliche Erleben der gewalttätigen Person ins Zentrum seiner Betrachtungen. Im Akt der Gewaltausübung

zwingt sie ihren Willen dem Willen bzw. dem Körper eines Familienmitglieds auf. Die Zeit steht still in diesem emotionalen Ausbruch, der die Integrität des Anderen angreift und das eigene Selbst stabilisieren soll. Gestützt auf die differenzierte Auslegung bereits vorliegender Studien und die Auswertung eigener Daten analysiert Denzin die Folgen der Gewaltausübung im familiären Kontext, die aus dem Zuhause einen Ort des Schreckens machen. Dennoch wird die Gewalt, die jederzeit ausbrechen kann, von den Familienmitgliedern oft geleugnet. Es wird gehofft, dass alles sich zum Guten wendet. Aus einer Innenperspektive erscheint das familiäre Geschehen nicht als irrational, sondern als strukturiert und geordnet. Jeder hat Gründe für das, was er tut. Der Zwangsläufigkeit von Gewalt kann nur durch eine Restrukturierung der familiären Beziehungen entgangen werden. Hierzu müssen die Gewaltakte offen thematisiert und Handlungsalternativen erarbeitet werden. Jedes Familienmitglied muss sein Selbst wiederfinden, das es im Zuge der Auseinandersetzungen verloren hat (Denzin 1984: 200). Phänomenologisch betrachtet, hat die gewalttätige Person in der Regel ein geteiltes Selbst, liegt im inneren Kampf mit sich selbst, ist sich entfremdet. Schuld, Angst, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit sind charakteristische Gefühle.

Im Folgenden analysiert Denzin die Emotionalität des geteilten Selbst genauer (ebd.: 201-238). Es entsteht in interpersonalen Prozessen, die dazu führen, dass es in der Vergangenheit gefangen bleibt und diese immer wieder emotional erlebt. Es sind negative Emotionen, von denen es bestimmt wird, wie z. B. Furcht, Selbstmitleid, Minderwertigkeitsgefühle, Depressionen und Ressentiments. »The emotionally divided self does not have interpersonal relationships with others, except in the negative sense. That is, the negative emotions are lodged in the subject's relations with others.« (Denzin 1984: 230) Aus dieser Falle kann es nur entkommen, wenn es in einem Prozess der Metakommunikation aus sich selbst heraustreten kann. Es muss sich neu strukturieren, indem es an alte Formen von Emotionalität anknüpft und neue Formen positiver Selbstgefühle erwirbt.

1.5 Über die soziale Funktion und Verankerung von Emotionen

Im abschließenden Kapitel des Buches hält Denzin (1984: 243) fest, dass Emotionen eine bindende Kraft haben. Sie verknüpfen Personen mit Anderen und führen dazu, dass man sie durch Empathie und Imagination näher kennenlernt. In Interaktionen verschmelzen die Formen von Emotionalität von Personen miteinander und bringen ein gemeinsames Feld des Erlebens und Fühlens hervor. Am Ende seiner Ausführungen hält Denzin fest (ebd.: 278), dass die Untersuchung emotionaler Prozesse und des Umgangs mit ihnen im Zentrum der Soziologie stehen sollte.

Im Vorwort zur Neuauflage seines Buches plädiert Denzin (2009) für eine kritische und reflexive Soziologie, die die Untersuchung von Emotionalität mit der von Biographie, Geschichte und Politik verbinden soll. Dabei muss eine verstehende Untersuchung von Emotionen auch die zentrale Bedeutung medialer Repräsentationen für das postmoderne Selbst berücksichtigen und analysieren.

2. Diskussion

In der interpretativen Soziologie ist die Studie von Denzin positiv aufgenommen worden. So ist z. B. Kathy Charmaz (1985: 555) der Auffassung, dass er eine »kohärente, komplexe Ana-

lyse von Emotionen« vorlegt, die aufbauend auf einer gründlichen Analyse früherer Studien Wesen und Formen emotionaler Erfahrung erhellend beschreibt und interpretiert. Sie kritisiert jedoch, dass deren Bedingungen und Kontexte manchmal nicht genauer bestimmt werden. Die neuere Entwicklung der qualitativen Forschung in den USA zeigt, wie wichtig die Analyse und Aufführung emotionaler Erfahrungen, z. B. in der Autoethnographie oder der performativen Ethnographie, geworden sind (Winter/Niederer 2008). *On Understanding Emotion* und seine sozialphänomenologischen Untersuchungen haben also ihre Fortsetzung gefunden und werden bis heute diskutiert sowie weiterentwickelt.

Literatur

- Charmaz, Kathy (1985): Rethinking Self and Feeling. In: *Contemporary Sociology* 14(5): 552-555.
- Denzin, Norman K. (1984): *On Understanding Emotion*. San Francisco: Jossey-Bass Publ.
- Denzin, Norman K. (2009): Introduction to the Transaction Edition. In: Ders.: *On Understanding Emotion*. Neuaufl. New Brunswick: Transaction Publ., S. VII-XII.
- Goffman, Erving (1971): *Relations in Public*. New York: Basic Books.
- Heidegger, Martin (1927): *Sein und Zeit*. Tübingen: Niemeyer.
- Merleau-Ponty, Maurice (1993): *Die Prosa der Welt*. München: Fink.
- Sartre, Jean-Paul (1964): Entwurf einer Theorie der Emotionen. In: Ders.: *Die Transzendenz des Ego*. Drei Essays. Reinbek: Rowohlt, S. 151-195.
- Winter, Rainer/ Niederer, Elisabeth (2008): Die poststrukturalistische Transformation der Soziologie. Zur kritischen Analyse der Gegenwart im Werk von Norman K. Denzin. In: Dies. (Hg.): *Ethnographie, Kino und Interpretation – die performative Wende der Sozialwissenschaften*. Der Norman K. Denzin Reader. Bielefeld: Transcript, S. 271-290.

Konstanze Senge
Rainer Schützeichel (Hrsg.)

Hauptwerke der Emotionssoziologie

Herausgeber
Konstanze Senge
Universität Hamburg, Deutschland

Rainer Schützeichel
FernUniversität in Hagen, Deutschland

Inhalt

Vorwort.....	9
Die Wiederentdeckung der Gefühle. Zur Einleitung	11
<i>Konstanze Senge</i>	
George A. Akerlof/ Robert J. Shiller: Animal Spirits.....	33
<i>Daniel Schluchter</i>	
Jack M. Barbalet: Emotion, Social Theory, and Social Structure.....	38
<i>Jochen Kleres</i>	
Ulrich Beck/ Elisabeth Beck-Gernsheim: Das ganz normale Chaos der Liebe.....	45
<i>Peggy Szymenderski</i>	
Jeremy Bentham: An Introduction to the Principles of Morals and Legislation	50
<i>Thomas Müller-Schneider</i>	
Peter L. Berger: Erlösendes Lachen.....	55
<i>Konstanze Senge</i>	
Leslie R. Brody: Gender, Emotion, and the Family	59
<i>Alexander H. Knoth</i>	
Randall Collins: Interaction Ritual Chains	64
<i>Jens Greve</i>	
Charles Horton Cooley: Human Nature and the Social Order	68
<i>Frithjof Nungesser</i>	
Antonio Damasio: Descartes' Irrtum	80
<i>Annette Schnabel</i>	
Charles Darwin: The Expression of the Emotions in Man and Animals	85
<i>Catherine Newmark</i>	
Norman K. Denzin: On Understanding Emotion	89
<i>Rainer Winter</i>	
Emile Durkheim: Die elementaren Formen des religiösen Lebens.....	94
<i>Andreas Pettenkofer</i>	

ISBN 978-3-531-17237-8
DOI 10.1007/978-3-531-93439-6

ISBN 978-3-531-93439-6 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Paul Ekman: Gefühle lesen <i>Jo Reichertz</i>	103
Norbert Elias: Über den Prozess der Zivilisation..... <i>Frank Adloff / Hindeja Farah</i>	108
Jon Elster: The Alchemies of the Mind..... <i>Annette Schnabel</i>	116
Stephen Fineman: Emotion in Organizations <i>Konstanze Senge</i>	121
Helena Flam: Emotional ›Man‹..... <i>Jochen Kleres</i>	130
Robert Frank: Passion within Reason..... <i>Annette Schnabel</i>	135
Erving Goffman: Social Embarrassment and Social Organization <i>Hubert Knoblauch/ Regine Herbrük</i>	140
Peter Goldie: The Emotions. A Philosophical Exploration..... <i>Eva Weber-Guskar</i>	144
Steven L. Gordon: Social Structural Effects on Emotions..... <i>Sylvia Terpe</i>	149
David Heise: Expressive Order – Confirming Sentiments in Social Action <i>Tobias Schröder</i>	155
Agnes Heller: Theorie der Gefühle <i>Christiane Voss</i>	163
Arlie Russell Hochschild: Das gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle <i>Sighard Neckel</i>	168
Eva Illouz: Gefühle in Zeiten des Kapitalismus <i>Jürgen Beyer</i>	176
William James: Die James/ Lange-Theorie der Gefühle..... <i>Michael Anacker</i>	181
Jack Katz: How Emotions Work..... <i>Hella Dietz</i>	187
Theodore D. Kemper: A Social Interactional Theory of Emotions..... <i>Christian von Scheve</i>	194

Edward Lawler/ Shane Thye/ Jeongkoo Yoon: Social Commitments in a Depersonalized World..... <i>Jonathan Turner</i>	201
Gustave Le Bon: Psychologie des foules <i>Rainer Schützeichel</i>	209
Niklas Luhmann: Liebe als Passion..... <i>Kai-Uwe Hellmann</i>	218
Marcel Mauss: »Der obligatorische Ausdruck von Gefühlen (australische orale Bestattungsrituale)« und weitere Schriften <i>Frithjof Nungesser/ Stephan Moebius</i>	226
Sighard Neckel: Status und Scham. Zur symbolischen Reproduktion sozialer Ungleichheit <i>Christian von Scheve</i>	236
Martha Nussbaum: Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions <i>Hella Dietz</i>	244
Rainer Paris: Neid. Von der Macht eines versteckten Gefühls..... <i>Rainer Schützeichel</i>	249
Talcott Parsons: Toward a General Theory of Action / The Social System <i>Jens Greve</i>	255
Jocelyn Pixley: Emotions in Finance. Distrust and Uncertainty in Global Markets..... <i>Rolf v. Lüde</i>	267
Helmut Plessner: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung nach den Grenzen des menschlichen Verhaltens <i>Joachim Fischer</i>	274
Jean-Paul Sartre: Skizze einer Theorie der Emotionen <i>Andreas Ziemann</i>	280
Stanley Schachter/ Jerome Singer: Cognitive, Social, and Physiological Determinants of Emotional State <i>Peter Fischer</i>	285
Thomas J. Scheff: Shame and the Social Bond <i>Frank Adloff</i>	290
Max Scheler: Wesen und Formen der Sympathie / Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik..... <i>Matthias Schloßberger</i>	296

Hermann Schmitz: Der Gefühlsraum	304
<i>Robert Gugutzer</i>	
Georg Simmel: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung	311
<i>Rainer Schützeichel</i>	
Adam Smith: Theorie der ethischen Gefühle	333
<i>Jack Barbalet</i>	
Peter N. Stearns: American Cool. Constructing a Twentieth-Century Emotional Style	340
<i>Nina Verheyen</i>	
Anselm Strauss: Gefühlsarbeit	346
<i>Regine Herbrich</i>	
Jonathan H. Turner: Human Emotions – A Sociological Theory	351
<i>Christian von Scheve</i>	
Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft / Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*	360
<i>Stephen Kalberg</i>	
Andrew J. Weigert: Mixed Emotions	370
<i>Falk Eckert</i>	
Autorinnen und Autoren	375

Vorwort

Dieses Buch offeriert einen Einblick in die wichtigsten Werke und Aufsätze, die für eine soziologische Auseinandersetzung mit dem Phänomenbereich der Emotionen relevant sind. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, den zahlreichen, mitunter aus verschiedenen Disziplinen stammenden Zugängen und Entwicklungslinien zum Gegenstand in seiner Fülle so gut wie möglich gerecht zu werden. Dabei stehen soziologische Beiträge zwar im Vordergrund, aber was wäre eine Soziologie, die nicht die Entwicklungen in anderen Wissenschaftsgebieten reflektieren und soziologisch hinterfragen würde? Konsequenterweise haben wir von daher wichtige Beiträge aus anderen Disziplinen ebenfalls zu den Hauptwerken der Emotionssoziologie gezählt, sofern sie für die emotionssoziologische Debatte relevant sind. Ferner haben wir uns als Herausgeber die Freiheit genommen, einige Beiträge mit aufzunehmen, die wohl nicht den Status eines Hauptwerkes innehaben, deren empirischen oder theoretischen Gehalt wir aber besonders wertschätzen. Explizit sind wir als Herausgeber bei der Zusammenstellung dieses Buches keinem spezifischen theoretischen Rahmen verpflichtet. Sollte es auf der einen oder anderen Seite zu einem Ungleichgewicht der Darstellung der einzelnen theoretischen Positionen kommen sowie in der Gewichtung der besprochenen empirischen Arbeiten und Felder, so ist dies aus unserer Sicht nicht unserer Gewichtung der Themen und Positionen geschuldet, sondern vielmehr der produktiven Entwicklung der ausgewählten Gebiete. Unserem Vorhaben, die Hauptwerke der Emotionssoziologie zusammen zu tragen und zu beleuchten, liegt die grundsätzliche Einschätzung zugrunde, dass Emotionen und Gefühle einen fundamentalen Platz in allen Aspekten des sozialen Lebens zukommen und damit einen elementaren theoretischen Ort innerhalb der Soziologie verlangen. Unser Anliegen mit diesem Buch ist es, einen Beitrag zu leisten, der verdienten soziologischen Relevanz von Emotionen das Terrain zu bereiten und Emotionen und Gefühle soziologisch ernster zu nehmen.

Bochum, Mai 2012

Rainer Schützeichel und Konstanze Senge